

Am Inhalt der Spülmaschine scheiden sich die Geister (und so manche Ehe)

Es gibt hienieden zwei Arten von Menschen. Die eine befüllt ihre Spülmaschine, ohne groß darüber nachzudenken, wirft den Geschirrspül-Tab ein, lässt die Maschine laufen und freut sich weiterhin des Lebens. Die andere verfällt, sieht sie ihrem Artgenossen bei diesen einfachen Handgriffen zu, sofort in nervöse Zuckungen.

Mein Mann gehört zur zweiten Art. Schlimmer noch: Er räumt den Geschirrspüler um, sobald ich das schmutzige Geschirr eingeräumt habe.

Wider Erwarten habe ich noch nicht die Scheidung eingereicht, obwohl ich mir relativ sicher bin, berechnete Gründe vorweisen zu können. Nicht, dass ich ihn noch nie auf seine psychotischen Neigungen angesprochen oder diese nicht gerade jetzt in einer überregionalen Tageszeitung zum Thema gemacht hätte. Die Wut der Hölle ist nichts gegen eine Frau, deren ungespültes Geschirr in ihrem Beisein neu sortiert wird. Einerlei, er weicht mir nicht von der Seite, bereit zum Sprung, bevor ich den Anschaltknopf drücke. Natürlich könnte ich mich damit zufriedengeben, einen festangestellten Spülmaschinen-Lademeister im Haus zu haben, aber die synchron zu hörenden tiefen Seufzer, Zeichen des großen Unrechts, das ihm widerfahren ist, treiben mich in den Wahnsinn.

Einer neueren Umfrage zufolge streiten sich Paare in Großbritannien rund fünfmal pro Woche über die häuslichen Pflichten. Nur fünf Mal? Ich kann nur vermuten, dass die Partnerinnen oder Partner viel außer Haus arbeiten.

Er selbst, das steht außer Frage, leistet seinen Beitrag, wenn er daheim ist. Wir haben nur unterschiedliche Gewohnheiten und unterschiedliche Sichtweisen. So hält er zum Beispiel das Ende des Treppengeländers für einen ganz passablen Ort, um seinen Mantel aufzuhängen, während ich der Ansicht bin, dass der nigelnagelneue Garderobenständer, den ich eigens zu diesem Zweck aufgebaut und unter dem Treppenaufgang platziert habe und an dem der Rest der Welt seine Mäntel aufhängt, sich eindeutig besser dafür eignet.

Koche ich, dann bekomme ich von ihm hilfreiche Bemerkungen im Stil von „Bist du dir sicher, Schatz, dass das wirklich schon durch ist?“ Über meine Reaktion auf derartige Hinweise breiten wir besser das Mäntelchen des Schweigens.

Vom Müll ist er regelrecht besessen – Recycling, Kompostieren, das volle Programm. Ich selbst würde die stinkende kleine braune Komposttonne nicht mit der Kneifzange anrühren. Also schabt er die Speisereste auf einen Teller und stellt ihn auf die Küchenablage, bis er das nächste Mal zum Müllcontainer geht. Oh Wunder, am nächsten Morgen steht der Teller immer noch da.

Die Zuständigkeiten im Haushalt gerecht zu verteilen heißt, dem Tsunami die Stirn zu bieten. Die häuslichen Pflichten wachsen uns über den Kopf. Meine Eltern dürften es Karma nennen, wenn sie an das Chaos zurückdenken, das ich als Kind bei jedem Schritt anrichtete.

Gerade vorhin hörte ich ihn wieder bei der Spülmaschine. „Wer hat das Blech so hineingestellt?“ raunzte er. „Ich,“ erwiderte ich beim Betreten der Küche. „Es steht falsch herum,“ sagte er, auf das umgedrehte Backblech zeigend.

„Das muss beim Spülen passiert sein,“ antwortete ich ihm, wohl wissend, dass bei uns das letzte Wort in Sachen Haushaltpsychose noch nicht gesprochen ist.